

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 26

Artikel: Das Gaswerk im Modernisierungsprozess
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

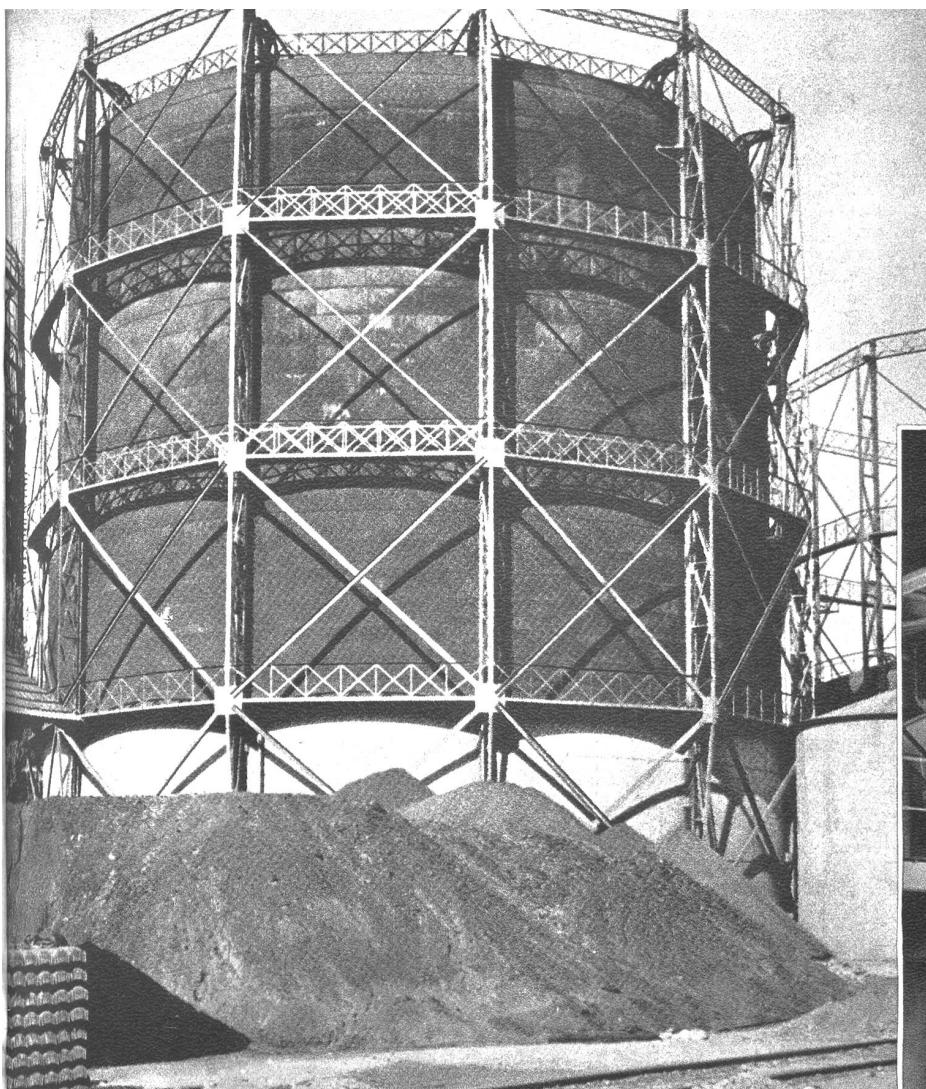
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

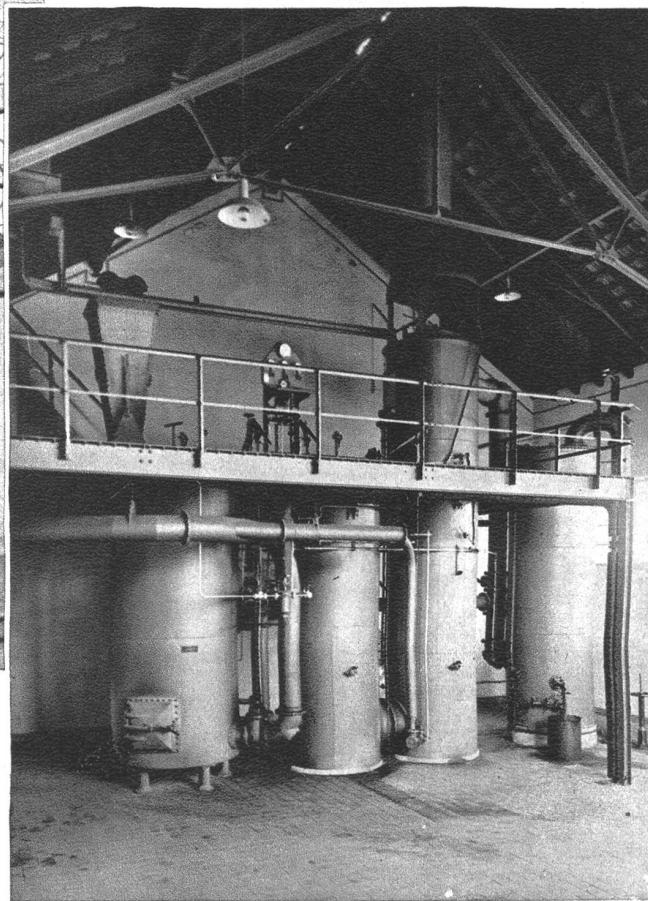
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

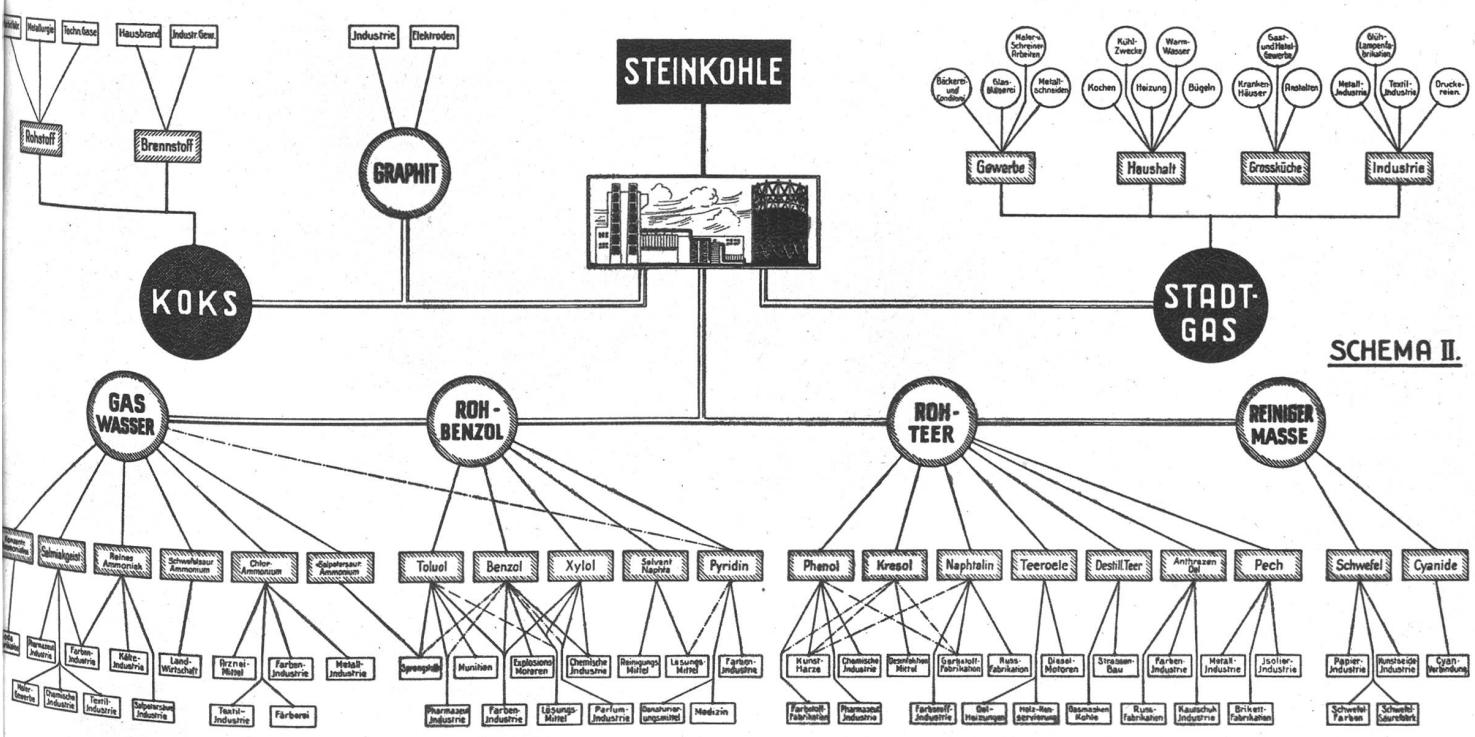


Das Gaswerk im Modernisierungsprozess



Aus mächtigen Gasbehältern gelangt das Stadtgas über ein weitverzweigtes, unterirdisches Verteilungsnetz zu den Hunderttausenden von Konsumenten, denen es im Haushalt und Gewerbe zum unentbehrlichen Helfer geworden ist.

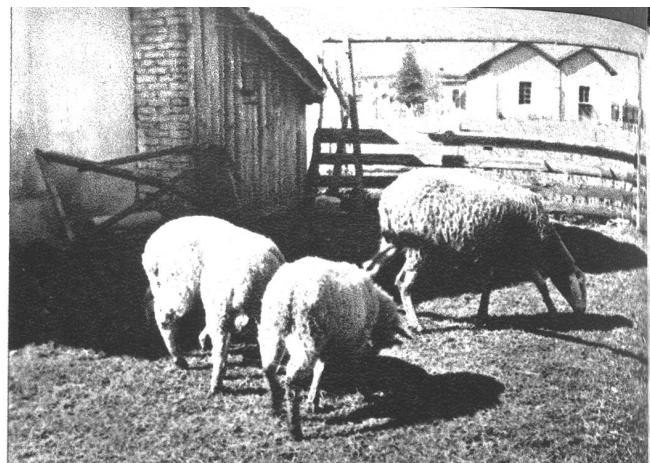
Die Entwicklung des Gaswerkes zum Lieferanten von wirtschaftlich wichtigen Produkten, die sich aus der Herstellung von Gas — als Nebenprodukte — ergeben, bedeutet einen grossen Schritt vorwärts zur Selbstversorgung. Aus der Tabelle sind die Produkte, besonders für die Kriegswirtschaft, leicht zu ersehen.





Zwei von siebenundvierzig in ihrer schmucken Haslitracht; die eine rupft, die andere macht bereits die ersten Spinnversuche.

Jetzt tritt das Spinnrad in Aktion — und wenn das Schwungrad richtig getreten, sowie das nötige Fingerspitzengefühl vorhanden ist, wird aus dem feinen Wollschäum ein fester, ununterbrochener Wollfaden.



Das sogenannte weisse Hochgebirgsschaf zeichnet sich durch vielseitige Tugenden aus: es ist äusserst genügsam, nimmt im Sommer mit den höchstgelegenen Alpweiden vorlieb, gibt ein schmackhaftes Fleisch und liefert nicht nur viel, sondern vor allem auch eine qualitativ hochstehende Wolle.



Mit skeptischer Miene verfolgt die angehende Spinnerin die Handbewegungen und Erklärungen ihrer Lehrmeisterin; sie ist augenblicklich noch nicht so recht überzeugt, dass sie's jemals auch so weit bringen wird.

Rohstoffnot lernt spinnen

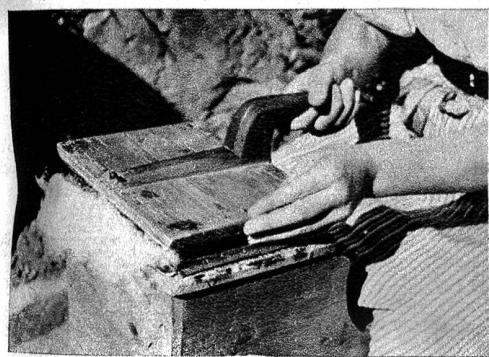
Großmutterchens Spinnrad, bis vor kurzem nur noch ein Lieblingsrequisit für sentimentale Volkslieder und kitschige Tanzschlager oder allerhöchstens noch „origineller“ Steh- und Deckenlampenbestandteil, ist — der Not gehorrend, nicht dem eig'nen Triebe — im Oberhasli zu neuen Ehren gekommen. In Verbindung mit der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes, Abteilung Heimarbeitszentrale, hat sich die Schafzuchtgenossenschaft Meiringen, ohne irgendeine Subvention zu beanspruchen, auf den leider viel zu wenig begangenen Selbsthilfeweg gemacht, um den Frauen und Töchtern dieser unter dem Rückgang des Fremdenverkehrs besonders leidenden Landesgemeinden erneut das Wollespinnen beizubringen. Denn lang, lang ist's her (schon bald hundert Jahre), seitdem diese Kunst- und Fingerspitzenfertigkeit allgemein üblich war. Plötzlich werden nun die durch eine technische Überentwicklung arbeitslos gewordenen und in die Ecke gestellten Spinnräder wieder zeitgemäß — ein Treppenwunder der Schweizergeschichte, dessen tragischer Unterton zu allerhöchst nachdenklichen Betrachtungen anregt.

Diese begrüßenswerte Selbsthilfeaktion eines abgelegenen Gebirgstailes im Berner Oberland verfolgt den Zweck, die Lücke zwischen Eigenproduktion an Rohmaterial und dessen Fertigverarbeitung zu schließen; die Wolle soll nun nicht mehr nur selbst gezüchtet, geschoren — verwoben und verstrickt, sondern auch eigenhändig zu Garn versponnen werden. Dem ersten Appell folgten siebenundvierzig Haslerinnen mit fast ebenso vielen Spinnrädern (die von den Dachböden und Gerümpelkammern heruntergeholt worden waren), so daß statt des einzigen vorgelesenen Lehrkurses zwei getrennte Instruktionen durchgeführt werden mußten. Die einen hatten es schon im Blut und waren ihrer Aufgabe sofort gewachsen, andre fanden den Rat erst am zweiten oder dritten Tag des Einführungskurses so richtig. Eine fünfundsechzigjährige Frau kam sogar vom Brünigberunter und ließ es sich jeden Tag zweimal je anderthalb Stunden Weges zu Fuß kosten, um jetzt für sich und ihre Familie Strümpfe, Pullover usw. aus selbstgewonnener, selbstgeponneter Schafwolle stricken zu können.

Es ist nun bloß noch zu hoffen, daß durch diese Wiederbelebung eines alten, schönen Volksbrauches auch der gemütliche Teil dieser Sitte, die liebe Spinnstubegefligkeit früherer Zeiten, mit dem eng damit verstrickten „Garnspinnen“ in seiner Variante von neuem in Schwung kommt. Dann erst hat die ganze Spinnerei außer dem rein materiellen auch einen tieferen, einen ideellen Sinn.



Mit Händen und Füßen, mit Gefühl und Kraft werden zwei bis drei aufgespulte Wollfäden zusammengezwirnt — denn erst diese Einigkeit macht so stark, dass daraus etwas wirklich Haltbares gestrickt werden kann.



Das letzte Stadium im Vorbereitungsverfahren ist das „Charten“. Eine Handvoll Wolle nach der andern wird auf der gezahnten Unterlage ausgebreitet



Die 84 jährige Frau B. ist die einzige noch lebende Haslerin, die seit ihrer Kindheit, also annähernd dreiviertel Jahrhunderte lang ununterbrochen gesponnen hat und immer noch spinnt. Mit sachverständigen Händen prüft sie — ein pfiffiges Blinzeln in den Augen, — die frischgewaschene Wolle, welche nun luftgetrocknet und deshalb auf dem Feierabendbänkchen vor dem Hause ausgebreitet wird.

und mit einem Nagelbrett in Bürstenform so lange gekämmt, bis sie ganz gleichmäßig weich und flockig geworden ist. (unten)



Vom Spinnrad kommt das Garn auf den Haspel — und fertig ist die Wollstrange. Was mit dem Material weiter geschieht, kann sich jeder und jede nach eigenem Gutdünken selber ausmalen.

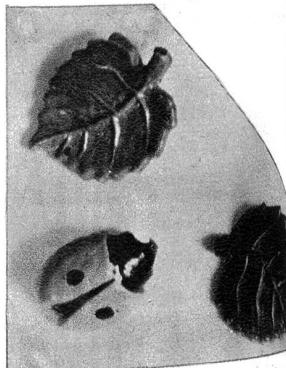
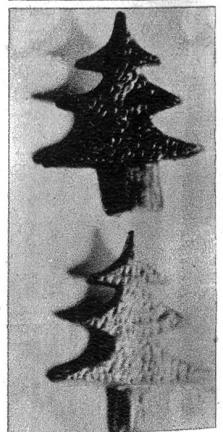
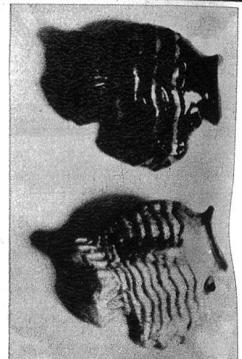


Handarbeit schafft Modewerte

Rechts: Eine weisse Bluse aus Strohgarn gehäkelt, bildet in der Saison der Handarbeit den Ausdruck geschmackvoller Gestaltung. Die Blusen dieser Art tragen sich sehr gut und sind in ihrer Art auch sehr solid.

Unten: Ein weisses Kleid mit farbiger Stickerei auf der Tasche, die das ganze Kleid vorteilhaft betont. Dazu eine handgestrickte Jacke, die in gleicher Farbe gehalten ist wie die Stickerei.

Modelle Juliane, Bern



Eine kleine Kollektion von Phantasienköpfen, welche den Handarbeitsmodellen eine fröhliche Note verleihen können.